



Domagk 33 – Eine Adresse mit bewegter Vergangenheit

Benedikt Weyerer, Jahrgang 1951, studierte Englisch und Geschichte für das Lehramt an Gymnasien. Nach Ende seiner Ausbildung begann die Arbeitslosigkeit und er machte 1981 den Taxischein. Seitdem ist

er im Gewerbe aktiv, arbeitet aber seit langem auch halbtags in der Hausaufgabenbetreuung für Gymnasiasten. Sein besonderes Interesse gilt der Historie und er hat inzwischen vier Bücher und eine Vielzahl

von Zeitungsartikeln und Beiträgen in Publikationen zur Geschichte Münchens verfasst und veröffentlicht.

Seit 1933 wandelte sich der Münchner Norden zu einem militärischen Schwerpunkt der Wehrmacht. Der Zweite Weltkrieg wurde vorbereitet, und dazu entstanden zahlreiche Depots und Kasernen. Eine von ihnen war die Luftnachrichtenkaserne, der Kürze halber auch „Funk-Kaserne“ genannt. In den Jahren 1936 bis 1938 erbaut, lautete ihre Adresse Freimannstraße 218, der heutige Frankfurter Ring 218. Dieser Eingang liegt direkt gegenüber der Lilienthalallee und kann heute nicht mehr mit dem Auto benutzt werden. Die aktuelle Zufahrt befindet sich an der Domagkstraße 33.

US-Armee und Vereinte Nationen

Die Rainbow-Division der 7. US-Armee zog am 30. April 1945 kampflos in München ein. Von Norden kommend, gehörte die Funk-Kaserne zu den ersten militärischen Objekten, die sie besetzte. Während die anderen Wehrmacht-Kasernen von US-Soldaten belegt wurden, wehten über der Funk-Kaserne zwar die Stars and Stripes, aber in den Gebäuden selber entstand ein Durchgangslager der Vereinten Nationen für Menschen, die die Konzentrationslager überlebt hatten und nun

Deutschland und Europa verlassen wollten.

Explosive Mischung

In München und Oberbayern waren rund 120.000 Juden gestrandet, die bei Kriegsende aus den Lagern befreit worden waren. Sie kamen aus aller Herren Länder, hauptsächlich aus Osteuropa, das nun unter der wenig reizvollen Herrschaft Josef Stalins stand. Unter kommunistischer Duldung flammten dort nach 1945 erneute antisemitische Ausschreitungen auf, weswegen sich 1946 ein erneuter Strom flüchtender Juden nach Westen ergoss. Für diese Menschen erschien ein Bleiben in Deutschland, dem Land der Mörder, undenkbar. Sie strebten die Auswanderung vorzugsweise in die USA, aber auch nach Südamerika und andere Länder und Kontinente an. Viele dachten auch an die Auswanderung nach Palästina, das Land der Vorväter, wo man einen jüdischen Staat errichten wollte, in dem man vor Verfolgung sicher zu sein hoffte. Tausende dieser heimatlosen und völlig verarmten Menschen pferchten sich in den völlig überfüllten, ehemaligen Mannschaftsgebäuden der Funkkaserne

zusammen und warteten unter katastrophalen Bedingungen auf ihre Abreise. Für extreme Spannungen sorgte eine zweite Gruppe von Menschen, die ebenfalls in der Funkkaserne auf ihre Auswanderung wartete: Es waren dies christliche Osteuropäer, die zusammen mit den Deutschen an den Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden teilgenommen hatten. Sie mussten ihre Heimat verlassen, weil sie als Kollaborateure sonst von den neuen, kommunistischen Machthabern in sibirische Arbeitslager deportiert oder hingerichtet worden wären. So lebten also rund 6.000 Opfer und Täter eng auf eng zusammen, und Gewaltausbrüche konnten nur durch die bewaffnete Anwesenheit von US-Soldaten eingeschränkt werden.

Wartesaal der Auswanderer

Das ausgedehnte Gelände beherbergte eine multikulturelle Bewohnerschaft, die – durch die Zeitläufte gezwungen – hier unfreiwillig zusammenleben musste und auf ihre Auswanderung wartete, von der man aber nicht wusste, ob und wann sie möglich sein würde. Im offiziellen Sprachgebrauch hießen sie „Displaced Persons“, kurz DP, auf Deutsch „Heimatlose“.

Kirgisen, Kalmücken, Russen, Polen, Balten, Türken, Rumänen und andere Nationalitäten verschiedener Religionszugehörigkeit schlugen sich die Zeit tot, bald trafen auch Deutsche ein, die aus dem sowjetisch beherrschten Teil Europas vertrieben worden waren. In den 67 Gebäuden entstanden ein Postamt, diverse provisorische Gotteshäuser und ein Waisenhaus für Kinder, die ihre Eltern durch Krieg und Verfolgung verloren hatten. Etliche nach Nationalität und Glauben getrennte Kindergärten, ein Kino, Lesesäle, Geschäfte, Friseure und Gaststätten vervollständigten diese Stadt am Rande Münchens. Etwas Abwechslung boten ein

E&S AUTOFOLIERUNG

**FAHRZEUGFOLIENBESCHICHTUNG
FOLIEREN STATT LACKIEREN
SPEZIELL FÜR TAXIS
RAL 1015
mit HOCHWERTIGER
100 my STARKER FOLIE**

3 Jahre Garantie!

- Fahrzeugbeschichtung
- Scheiben-Tönungen
- Hol- und Bringservice

Frankfurter Ring 97/Ecke Ingolstädter Straße
80807 Mü., M. 0177/6 24 95 39, www.esfolierung.de
Sonn- und Feiertage nach Vereinbarung

Dicker Mann News ...

**Sonntag
Schnitzel-Tag**
11⁰⁰ – 23⁰⁰

**Essen, soviel reinpasst!
pro Person € 9,99**

Kleines Brauhaus Dicker Mann
Heinrich-Wieland-Straße 11, 81735 München
Tel: 089/407898, Fax: 089/403935
Kein Ruhetag, geöffnet von 11.00 Uhr bis 1.00 Uhr

Fußballplatz und das Hallenbad, die noch aus Wehrmachtszeiten übrig geblieben waren. Es gab sogar eigene Lager-Briefmarken: Die polnischen Bewohner gaben Marken zu 25 Pfennig mit dem polnischen Adler und der Aufschrift „Poczta – Freiman Monachjum“ heraus. Die USA, Brasilien und Großbritannien richteten Auswandererbüros ein, in denen man sich über die eigenen Chancen der Weiterreise erkundigen konnte, abhängig von Gesundheitszustand und beruflicher Qualifikation. Außerdem unterhielten zwölf internationale Hilfsorganisationen Büros auf dem Areal.

Ausreise

Erst im Jahr 1948 begann die Ausreise der Gestrandeten in andere Kontinente. Einige wenige hatten das Glück, von Riem aus mit dem Flugzeug das Land ihrer Hoffnungen zu erreichen. Die meisten bestiegen am nahen Bahnhof Freimann an der Freimanner Bahnhofstraße den Zug und fuhren nach Bremerhaven oder Marseille, wo sie Schiffe bestiegen und Europa verließen. Bis zur Schließung des Auswandererlagers der Vereinten Nationen in der Funkkaserne im April 1950 hatten es rund 250.000 Menschen verschiedenster Herkunft durchlaufen.

Flüchtlinge aus der DDR

Die heruntergewohnte Gebäude wurden notdürftig wiederhergerichtet, denn schon stand die nächste Flüchtlingswelle ins Haus: Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik 1949 erhielten die dort lebenden Menschen das Verbot, ihren neuen Staat zu verlassen, wurden also zu einer Art von Leibeigenen. Die Grenzen wurden immer dichter, und die so genannte Abstimmung mit den Füßen begann, um noch rechtzeitig in den Westen zu kommen. Der von der

sowjetischen Armee niedergeschlagene Aufstand vom 17. Juni 1953 verdeutlichte dann unübersehbar, wohin die politische Reise ging.

Nur mit Rucksack und Koffer bepackt, überquerten die ostdeutschen Flüchtlinge bei Nacht und Nebel die Grenze, und viele von ihnen kamen per Zug in die Funkkaserne. In Westdeutschland ging es mit Hilfe des Marshall-Planes der USA wieder langsam aufwärts, und man hatte Perspektiven, wenn auch noch sehr vage und weit entfernte.

Auswanderung

Das schnellere Glück schien allerdings in der Auswanderung zu bestehen. Verschiedene Länder mit Arbeitskräftemangel richteten in der Funkkaserne Büros ein, wo man sich um eine Ausreise bemühen konnte. Chile zum Beispiel war an deutschen Bauernfamilien aus der DDR interessiert, Venezuela stellte für denselben Personenkreis eine 20.000 Hektar große Kolonie mit komplett eingerichteten Bauernhäusern zur Verfügung, die man zu günstigen Konditionen kaufen konnte. Australien konnte Landarbeiter und Hausangestellte gut brauchen. Kanada war an Hausangestellten und Krankenschwestern interessiert. Wer nicht so weit weg auswandern wollte und gelernter Bergmann war, versuchte es beim belgischen Büro. DDR-Flüchtlinge ohne Berufsausbildung hatten kaum Chancen zur Auswanderung und mussten in der Bundesrepublik bleiben. Im Mai 1955 verließen die letzten Flüchtlinge die Funkkaserne, und die Auswanderungsbüros schlossen ihre Pforten.

Wiederbewaffnung

Die Bundesrepublik trat im Mai 1955 der NATO bei und durfte damit wieder eine Armee aufstellen. In München gab es sie-

ben ehemalige Wehrmachtskasernen, von denen sechs von der US-Armee belegt waren. Nur die Funkkaserne stand seit kurzem leer. Sie wurde nun als Pionierkaserne hergerichtet, und im April 1956 zogen die ersten 80 Freiwilligen ein, um unter Anleitung von US-Personal den Umgang mit amerikanischem Kriegsgerät zu üben. Nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Juli 1956 lief der Betrieb der Funkkaserne mit 1.600 Soldaten dann auf dem geplanten Niveau. Es war der erste Standort der Bundeswehr in München.

Ende des Kalten Krieges

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1991 schrumpfte auch die Bundeswehr und sie verließ 1993 die Funkkaserne, die dann zivilen Nutzungen zugeführt wurde. Eine bunte Mischung aus Künstlerateliers, Nacht-Lokationen, Autowerkstätten, Schrotthaufen, Technischem Hilfswerk und Bundespolizei belegen seitdem das 24 Hektar große Gelände. Erhält man über Funk einen Auftrag, beispielsweise „Domagk 33, Gebäude 45“, so gilt es, diese Adresse in der Adresse erst einmal zu finden, denn der verrottete Lageplan an der Zufahrt hilft da nicht weiter.

Im Jahr 2006 kaufte die Stadt München das Objekt der Bundesrepublik ab, und ab 2008 werden die Gebäude abgerissen und neue Wohnungen und Büros gebaut werden. Dies dürfte dann für den Domagk-Stand eine weitere Aufwertung bedeuten. Bis dahin – also nur noch kurze Zeit – kann die militärische Bausubstanz betrachtet werden, etwa die Mannschaftsgebäude oder die Garagen für Panzer und schweres Gerät. Dann werden die Gebäude, deren Vergangenheit weithin unbekannt, aber historisch bewegt ist, verschwunden sein. (BW)



Kompetente Mobilitäts - Lösungen

TAXI-RENT-PARTNER liefert Ihnen beim unverschuldeten Unfall und im Falle von Hersteller-Mobilität ein Ersatztaxi mit vollem Abrechnungsservice.

bundesweit
24 Std. Service-Telefon

0180
222 1 222

www.taxirent.de

TRP

TAXI-RENT-PARTNER
TAXI-ERSATZFAHRZEUGE

➔

STATION MÜNCHEN
bei
J.A.H.U. GMBH
Ehrwalder Str. 89 · 81377 München